

# Vom Gebrauch der Gefässe aus Silber, Zinn und Kupfer

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **93 (1965)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Gemeinden war jene im Mitgliederverzeichnis der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft am Schluß dieser Zeitschrift maßgebend.

Im Interesse eines systematischen Überblicks ist nun in einem ersten Kapitel vom *Gebrauch* der Kirchengefäße die Rede, dann in je einem getrennten Kapitel von den *Silber- und Zinngefäßen*. Diese beiden Kapitel zerfallen wieder in je einen Abschnitt, der die Gefäße, nach Gebrauchsgattungen geordnet, in ihrer *formgeschichtlichen Entwicklung* beschreibt, und einen solchen, der die *Meister*, nach ihren Wohnorten geordnet, alphabetisch verzeichnet. Da bei diesen Künstlerverzeichnissen auch die Werke der Betreffenden in den einzelnen Gemeinden von Appenzell Außerrhoden angeführt sind, erübrigt sich ein Gesamtregister, zumal das eigentliche Inventarverzeichnis die Übersicht nach Gemeinden ermöglicht.

Auf eine gesonderte Darstellung der Kupfergeräte wurde verzichtet, weil es sich bei ihnen um reine Gebrauchsgegenstände ohne besondere formale Gestaltung handelt, und sich deren Hersteller auch nicht wie die Goldschmiede und Zinngießer mit Meistermarken verewigt haben. So ist von diesen Kupfergeräten nur im ersten Kapitel über den Gebrauch der kirchlichen Geräte die Rede. Im übrigen sei diesbezüglich auf das Inventar verwiesen, wo auch jene auffallenden Einzelstücke, das reich gravierte und interessante kupferne *Taufbecken von Reute* von 1688 und die *spätgotische Taufschale* aus Messing aus der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert in *Lutzenberg-Thal*, beschrieben sind. Im Inventar ist auch auf die einschlägige Literatur verwiesen.

An dieser Stelle sei dem Kenner und Sammler von Zinn, Herrn Dr. jur. Carl Rusch, St. Gallen, gedankt, der das Kapitel über die Zinngefäße kritisch durchgesehen und u. a. seine Kenntnisse über die Zinngießerfamilie Cane in Appenzell in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt hat, ferner Herrn Heinrich L. Custer, Drogist, St. Gallen, in dessen Besitz sich Geschlechterbücher der Bürger von Rheineck befinden, denen einige biographische Angaben über den Zinngießer Berlocher und die Zinngießerfamilie Bösch entnommen sind.

## 1. KAPITEL

### *Vom Gebrauch der Gefäße aus Silber, Zinn und Kupfer*

Die besprochenen Gefäße dienen hauptsächlich der Spendung von Taufe und Abendmahl in den reformierten Kirchen, einige Zinnkannen und -Teller gehören dem Kanton und dienten profanen

Zwecken, etwa dem Weinausschank bei festlichen Anlässen (Ratssaal Hundwil, Rathaus Trogen).

### I. Die Abendmahlsgefäße

Da das Abendmahl in der reformierten Kirche in doppelter Gestalt, mit Brot und Wein, gespendet wird, sind Gefäße zur Bereitstellung und Spendung von Brot und Wein notwendig.

Der Wein wird in großen *Zinnkannen* von etwa 30—40 cm Gesamthöhe bereitgestellt. Jede Kirche besitzt mindestens zwei davon, meistens sogar vier bis fünf. Die größte Anzahl hat Teufen mit zwölf Kannen aus der gleichen Zeit und vom gleichen Zinngießer. Aus den Zinnkannen gießt der Mesmer den Wein in die *Abendmahlskelche*, bzw. *-becher*, die von den Kirchenvorstehern, bzw. den «Kelchhaltern», den Gläubigen gereicht werden. Der gewöhnlich beim ersten Kirchenbau angeschaffte Kelch genügte mit der Zeit meistens nicht mehr. Ein zweiter, dritter und sogar vierter kam hinzu, und in neuester Zeit wurden die alten an diesem und jenem Ort beiseite gestellt und in gutmeinender Absicht neue gestiftet oder gekauft. Kelche, die zum wertvollsten des Außerrhoder Inventars zählen, wurden durch diese Bestandesaufnahme der Vergessenheit entrissen und deren Existenz den Behörden der Kirchgemeinde oder dem Pfarrer überhaupt erst bewußt gemacht (so in Hundwil und Heiden, wo D. F. Rittmeyer um das Vorhandensein der alten kostbaren Kelche von einem Besuch her in den dreißiger Jahren wußte, als sie in Außerrhoden nach Werken von St. Galler Goldschmieden suchte).

Je nachdem die Gläubigen beim Empfang des Abendmahles in den Bänken sitzen bleiben oder sich zum Abendmahlstisch nach vorn begeben, spricht man von «sitzender» oder «wandelnder Kommunion». Zur Austeilung der Oblaten, bzw. des Brotes bei der «sitzenden Kommunion» dienen kleine *Brotshalen* aus Zinn (ausnahmsweise aus Silber in Trogen), die in den Kirchenbänken von Hand zu Hand gegeben werden. Für die «wandelnde Kommunion» werden große *Brotteller*, bzw. *-schüsseln* aus Zinn gebraucht (ausnahmsweise aus Silber in Herisau und Speicher), die, mit Brot oder Oblaten gefüllt, auf dem Abendmahlstisch zur Austeilung durch den Pfarrer bereit liegen.

Da im Inventar auch zwei wertvolle *Meßkelche* vorkommen, sei darauf hingewiesen, daß im römisch-katholischen Ritus nur der Priester unter beiden Gestalten von Brot und Wein kommuniziert. Infolgedessen bedient sich nur dieser während der Meßfeier des Kelches, während er die geweihten Brote (Hostien) an die Gläubigen

aus sog. *Ziborien*, Speisekelchen, austellt. Solche Ziborien von kunstgeschichtlichen Wert fehlen jedoch im Außerrhoder Inventar.

## II. Die Taufgeräte:

Bei der reformierten Taufe taucht der Pfarrer die Finger in das bereitgestellte Taufwasser und benetzt damit die Stirn des Täuflings. Das Taufwasser wird in Gefäßen bereitgestellt, die von Gemeinde zu Gemeinde sowohl im Material als auch in der Gestalt verschieden sein können. An einigen Orten dienen *Silberschalen* dazu, kostbare Ziselierarbeiten, wie in Herisau und Trogen, oder eine schlichte Hammerarbeit wie in Speicher. Auch *Zinnschalen* werden verwendet (in Heiden und Bühler), vor allem aber *Kupferkessel und -becken* (Schwellbrunn, Hundwil, Stein, Schönengrund, Walzenhausen, Reute). Ganz besonders erwähnt zu werden verdient das kupferne Taufbecken im Taufstein zu Reute mit seiner merkwürdigen Inschrift (Stifterinitialen?), dem Datum 1688, dem Wappentier des Hirschbergs und dem Bär von Außerrhoden. Als zusätzliche Gefäße werden außer der Zinnschale (wie in Heiden) oder den Kupferkesseln (wie in Schwellbrunn, Schönengrund, Walzenhausen) Zinnkannen zum Taufen gebraucht. An einem einzigen Ort, in Thal-Lutzenberg, diente bis vor kurzer Zeit ein *messingenes Becken* und eine Messingkanne der Taufe. Abb. 30. Während die gebrauchte Kanne wohl aus dem späten 18. Jahrhundert stammt, dürfte das Taufbecken noch Ende 15. Jahrhundert entstanden sein und besitzt dank seiner getriebenen und ziselierten Darstellung von Maria Verkündigung, der Zierinschriften und -Ranken hohen künstlerischen Rang und Seltenheitswert. (Es ist aus Gründen der Sicherheit, und weil es beinahe durchgeriebene Stellen aufweist, seines Dienstes enthoben worden und wird in einem Tresor aufbewahrt.)

## 2. KAPITEL

### *Die silbernen und vergoldeten Kirchengерäte*

Appenzell Außerrhoden ist nicht so reich an Goldschmiedearbeiten wie Innerrhoden. Das erhellt aus dem Inventar, das Dora F. Rittmeyer aufgenommen und im «Innerrhoder Geschichtsfreund», 11. Heft 1964, veröffentlicht hat, ganz deutlich. Der Grund dafür muß wohl im vorherrschenden reformierten Gottesdienst gesucht werden, der ohnehin weniger Geräte zu seiner Ausübung benötigt und zudem grundsätzlich auf puritanische Einfachheit ausgerichtet ist.